

Leopold Museum Privatstiftung LM Inv. Nr. 626

Egon Schiele
„Liegende Frau“
Öl auf Leinwand, 1917
96 x 171 cm



Provenienzforschung bm:ukk – LMP

Dr. Sonja Niederacher

16. Mai 2011

Inhaltsverzeichnis

Egon Schiele: „Liegende Frau“, LM Inv. Nr. 626.....	3
Karl Grünwald	4
Richard Lanyi	5
Otto Kranz.....	5
Friedrich (Fritz) Wolff / Frederic Knize	6
Biographisches zu Friedrich Wolff und Firmengeschichte der Herrenschneiderei Knize.....	6
„Arisierung“ und Rückstellung des Modegeschäftes	7
Entziehung der „Liegenden Frau“	8
Bruno Grimschitz.....	9
Rückstellung des Gemäldes „Liegende Frau“ an Frederic Knize.....	10
Annie Knize	11
Erfolgsloses Bemühen um eine Ausfuhrgenehmigung	11
Fritz Kamm / Galerie Würthle	15
Rudolf Leopold	16
Zur Darstellung der Provenienz der „Liegenden Frau“ ex post.....	18
Rückseitenautopsie	20

Egon Schiele: „Liegende Frau“, LM Inv. Nr. 626

Egon Schiele

„Liegende Frau“

Öl auf Leinwand, 1917

96 x 171 cm

LM Inv. 626

N 167, OK 222, L 278, JK 306

Provenienzzangaben zu „Liegende Frau“ in den Werkverzeichnissen

NIRENSTEIN 167

Karl Grünwald, Wien

Richard Lanyi, Wien

Otto Kranz, Wien

Fritz Wolff, Wien

Otto KALLIR 222

Karl Grünwald, Wien

Richard Lanyi, Wien

Otto Kranz, Wien

Fritz Wolff, Wien

Dr. Rudolf Leopold, Wien

LEOPOLD 278

Karl Grünwald, Wien

Privatbesitz, Wien

Jane KALLIR 306 Reclining Woman

Karl Grünwald

Richard Lanyi

Otto Kranz

Fritz Wolff

Frederick Knize

Karl Grünwald

Karl Grünwald war Kunst- bzw. Antiquitätenhändler in Wien 1., Singerstraße 8.¹ Er diente während des Ersten Weltkrieges als Oberleutnant in der österreichischen Armee, wo er 1917 Egon Schiele, der ebenfalls einrücken musste, kennen lernte. Schiele verdankte Grünwald seine Versetzung nach Wien in die „k. k. Konsumanstalt für die Gagisten der Armee im Felde“, wo die Lebensmittel für die Armee gelagert waren und wo die Bedingungen recht günstig waren. Als sein Vorgesetzter beauftragte Grünwald Egon Schiele, die Büros und Lagerhäuser außerhalb Wiens, unter anderem in Tirol, zeichnerisch festzuhalten und schickte ihn im Land umher. Die Zeichnungen sollten für eine Festschrift verwendet werden, die jedoch nie realisiert wurde. Einige der Zeichnungen selbst sind jedoch erhalten geblieben.² Seinen Vorgesetzten hielt Egon Schiele in einem Portrait in Öl fest: Bildnis Karl Grünwald, 1917 (JK 307).

Dass Karl Grünwald der erste Eigentümer der „Liegenden Frau“ war, geht allein aus den Angaben von NIRENSTEIN hervor.

¹ Lehmann 1925.

² Christian M. Nebehay: Egon Schiele 1890-1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg/Wien 1979, S. 403.

Richard Lanyi

Auch die Provenienz Richard Lanyi findet sich nur bei NIRENSTEIN. Richard Lanyi wurde am 9. Dezember 1884 in Wien als Richard Löwy geboren, er benannte sich später in Lanyi um. Seine Buchhandlung mit angeschlossenem Verlag in der Kärntnerstraße 44 war gleichzeitig auch Bücherschwemme und Agentur für Vorlesungen, vor allem für jene von Karl Kraus. Ein weiterer Schwerpunkt seiner verlegerischen Tätigkeit und auch seines privaten Interesses waren die Arbeiten von Egon Schiele. Lanyi sammelte dessen Werke, verkaufte sie aber auch über seine Buchhandlung.³ Richard Lanyi hatte Egon Schiele persönlich gekannt, seine Briefe an den Maler sind bei Nebehay abgedruckt.⁴

Sowohl Karl Grünwald als auch Richard Lanyi waren nur wenige Jahre im Besitz des Bildes. Im Jahr 1925 gehörte die „Liegende Frau“ bereits jemand anderem, als das Bild in einer Ausstellung der Galerie Würthle gezeigt wurde.

Otto Kranz

Bei dem Leihgeber des Bildes für die Galerie Würthle, der im Katalog mit „Sammlung O. K.“ benannt wird, handelte es sich – wiederum laut NIRENSTEIN – um Otto Kranz aus Wien.⁵

³ Zwischen 1917 und 1920 ließ er 34 Bildmotive bei Max Jaffé (der auch die Drucke für das erste Werkverzeichnis von Egon Schieles Arbeiten von Otto Nirenstein 1930 anfertigte), im Lichtdruckverfahren herstellen, die er auch als Postkarten produzierte. Liste der Postkarten in Friedrich Pfäfflin (Hg.): Richard Lanyi. I Im Verlag der Buchhandlung 1917-1938 (Bibliothek Janowitz 12) Warmbronn 2006, S. 30-32. 1917 publizierte er zwölf Zeichnungen von Egon Schiele in Originalgröße. Egon Schiele: Zeichnungen. 12 Blätter in Originalgröße. Wien: Verlag der Buchhandlung Richard Lanyi 1917. Siehe dazu auch LEOPOLD, S. 670.

⁴ Christian M. Nebehay: Egon Schiele 1890-1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg/Wien 1979.

⁵ Kunsthandlung Würthle: Egon Schiele. Katalog zur Ausstellung Dezember 1925 – Jänner 1926, Nr. 32.

Zu Otto Kranz ist nichts Näheres bekannt. Wie die vorgenannten hatte auch er die „Liegende Frau“ nur kurze Zeit, allerhöchstens drei Jahre, in seinem Eigentum. 1928 wurde das Bild von einem neuen Besitzer wieder in einer Ausstellung gezeigt.

Friedrich (Fritz) Wolff / Frederic Knize

Als der Hagenbund 1928 seine Gedächtnisausstellung zu Egon Schiele ausrichtete, gab Fritz Wolff, der sich später Frederic Knize nannte, die „Liegende Frau“ als Leihgabe.⁶

Biographisches zu Friedrich Wolff und Firmengeschichte der Herrenschniderei Knize.

Friedrich (Fritz) Wolff war der Inhaber des Modehauses Knize in Wien 1., Am Graben 13. Das Unternehmen war 1858 von J. Knize gegründet worden. 1885 beteiligte sich der aus Berlin kommende Albert Wolff an der Firma, bevor er sie 1888 zusammen mit seiner Frau Gisela ganz übernahm. Nach dem Tod Albert Wolffs führte die Witwe die Geschäfte rund 20 Jahre alleine, bevor ihr Sohn Friedrich Wolff 1924 das Geschäft übernahm. Er konnte die Herrenschniderei, die zehn Jahre zuvor ihr Geschäftslokal am Graben von Adolf Loos gestalten lassen hatte, als erste Adresse für anspruchsvolle Herrenmode etablieren. Bald wurden Filialen in Berlin, Paris, Prag und Bad Gastein eröffnet. Bereits seit 1921 bestand die Karlsbader Dependence. Nachdem die Familie Wolff das Geschäft Knize annähernd 50 Jahre geführt hatte, wurde ihnen 1935 behördlicherseits die

⁶ Neue Galerie/Hagenbund: Gedächtnisausstellung Egon Schiele, Oktober – November 1928, Wien, Nr. 68.

Führung des Namens Wolff-Knize gestattet. Die Wolff-Knizes mussten Österreich 1938 aufgrund der Nürnberger Gesetze verlassen und emigrierten zunächst nach Paris und dann nach New York. Friedrich Wolff-Knize nannte sich fortan Frederic Knize. Er eröffnete 1941 in Manhattan ein neues Geschäft, zu dessen ersten Kunden, laut eigener Darstellung, ebenfalls emigrierte ehemalige Kunden aus Wien und den anderen Städten, wo das Haus Dependance gehabt hatte, gehörten.⁷

„Arisierung“ und Rückstellung des Modegeschäftes

Was mit dem Geschäft in Wien nach der Flucht der Familie passierte, erklärt die ansonsten recht ausführliche Geschichtsseite der Firmen-Homepage von Knize nur sehr vage. Tatsächlich wurde das Unternehmen samt Filialen von zwei Wiener und zwei Berliner Angestellten „arisiert“. Es handelte sich hier um eine Art „freundliche“ Arisierung, „auf jeden Fall besser als durch Fremde“, wie der Sohn Frederic Knizes, Peter Knize, 2004 an die *Wiener Zeitung* schrieb.⁸ 1945 stellten die „Arisiere“ das Unternehmen ohne Rückstellungsverfahren und ohne dass ein Anwalt hinzugezogen werden musste an Frederic Knize zurück. Im Akt des Abgeltungsfonds, bei dem die Witwe Knizes, Annie Knize, Vermögensverluste durch die Zahlung von Reichsfluchtsteuer und JUVA geltend machte, wird die Rückstellung des Unternehmens detailliert geschildert.⁹

⁷ <http://www.knize.at>, 25. Februar 2011.

⁸ Leserbrief von Peter A. Knize „Kunstwerke aus jüdischem Besitz“, in: *Wiener Zeitung*, Nr. 048, 10. März 2004, S. 10.

⁹ ÖSTA, AdR, 06, AbgF. 943.

Entziehung der „Liegenden Frau“

Über die Entziehung des Bildes „Liegende Frau“ durch die Nationalsozialisten gibt es keine Unterlagen. Wir wissen davon aus der Korrespondenz von Bruno Grimschitz bzw. der Österreichischen Galerie, deren Direktor er in der fraglichen Zeit war. Er erwarb das Bild während des Nationalsozialismus im Dorotheum und stellte es später an Frederic Knize zurück (siehe unten).

Mehr Informationen existieren zu anderen Teilen von Knizes Kunstsammlung, insbesondere seiner umfangreichen ethnographischen Sammlung. Die „Ariseure“ des Unternehmens hatten sich Knize gegenüber verpflichtet, dessen Wohnungseinrichtung und Kunstsammlung für ihn kostenfrei nach Paris zu überstellen. Das Museum für Völkerkunde, das die ethnographische Sammlung schätzte, nahm mit Einverständnis der neuen Firmeneigentümer einige Stücke der Sammlung als Leihgabe in seinen Bestand auf.¹⁰ Der Rest wurde zur Ausfuhr freigegeben. Der Lift mit dem Umzugsgut blieb allerdings in der Spedition liegen und wurde durch die Vugesta veräußert.¹¹ Danach erwarb das Völkerkundemuseum noch einen weiteren Teil der Sammlung käuflich. Informationen zum ethnographischen Teil der Sammlung, dessen Geschichte hier nur kurz angerissen wurde, finden sich in den Unterlagen des Wiener Stadt- und Landesarchivs (VEAV-Akten), den Akten des Bundesdenkmalamtes und für eine allgemeine Leserschaft aufbereitet im Artikel der Historikerin Gabriele Anderl in der *Wiener Zeitung* und in der ebendort veröffentlichten Antwort Peter Knizes in Form eines Leserbriefes, sowie bei Sophie Lillie.¹² Einzelne andere Kunstwerke

¹⁰ Brief Direktor des Völkerkundemuseums an Finanzamt Wieden,, 15. Juli 1939, BDA Sicherstellung, Beschlagnahme, Verteilung, Kt. 8, Mappe 3.

¹¹ ÖSTA, AdR, 06, VUGESTA Journalbuch, Bd. 1/6, 171, zit. n. Sophie Lillie: Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Wien 2003, 1343.

¹² BDA, Personenmappe Knize sowie Ausfuhrakten 7505/47; WStLA, VEAV: Bezirk 4/5; Z. 666 (Anmeldung des Völkerkundemuseums). Andere VEAV-Akten bezüglich weiterer Vermögensschaften Knizes unter Bezirk 1, Zl. 168 N, 122 und Bezirk 1 Zl. C 93. Gabriele Anderl: Bedenkliche Museumsstücke. Über Raub und Rückgabe von Kunstwerken aus jüdischem Besitz, in: *Wiener Zeitung*, 12./13. Dezember 2003, 3; Leserbrief von Peter A. Knize „Kunstwerke aus jüdischem Besitz“, in *Wiener Zeitung*,

waren nach 1945 ebenfalls Gegenstand von Restitutions- und Ausfuhransuchen, auf deren Hintergrund an dieser Stelle nicht näher eingegangen wird.

Bruno Grimschitz

Univ.-Prof. Dr. Bruno Grimschitz (1892-1964) war Kunsthistoriker. Er arbeitete ab 1919 in der Österreichischen Galerie, der er als kommissarischer Leiter ab 1938 vorstand und deren Direktor er von 1939 bis 1945 war. 1945 wurde er im Zuge der Entnazifizierung seines Postens enthoben und 1947 in den Ruhestand versetzt.¹³ Grimschitz hatte während seiner Zeit als Direktor zahlreiche Kunstwerke für die Österreichische Galerie erworben und ist zu den zentralen Akteuren der „Arisierung“ von jüdischem Kunstbesitz in Wien zu zählen.¹⁴

Nach eigenen Angaben kaufte Bruno Grimschitz das Gemälde zusammen mit dem ebenfalls aus dem Besitz Knizes stammenden Bildnis Wolf von Oskar Kokoschka *„in der Allgemeinen Abteilung des Dorotheums außerhalb einer Auktion – weil sie als ‚entartet‘ nicht zur öffentlichen Versteigerung kommen konnten [...]“*¹⁵ Der Erwerbungszeitpunkt ist nicht bekannt, vermutlich war es 1939. Grimschitz kaufte die „Liegende Frau“ aus seinem Privatvermögen, deponierte sie aber in der Österreichischen Galerie. Das Bild wurde dort nicht inventarisiert.

Nr. 048, 10. März 2004, 10. Sophie Lillie: Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Wien 2003, 1340-1345.

¹³ ÖSTA, AdR, BMU, Personalakt Bruno Grimschitz, zit. n. Monika Mayer: Jenseits von Klimt. Zur Provenienzforschung in der Österreichischen Galerie, in: Gabriele Anderl, Christoph Bazil, Eva Blimlinger, Oliver Kühschelm, Monika Mayer, Anita Stelzl-Gallian und Leonhard Weidinger (Hg.): ...wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung, Wien/Köln/Weimar 2009, 93-106.

¹⁴ Ausführlich dazu siehe Monika Mayer: Bruno Grimschitz und die Österreichische Galerie 1938 – 1945. Eine biographische Annäherung im Kontext der aktuellen Provenienzforschung, in: Gabriele Anderl, Alexandra Caruso (Hg.): NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen, Innsbruck/Wien/Bozen 2005, 59-79.

¹⁵ Bruno Grimschitz an Fritz Novotny, 5. Mai 1948, Archiv Österreichische Galerie 206/48.

Rückstellung des Gemäldes „Liegende Frau“ an Frederic Knize

Nach dem Krieg, 1948, als Grimschitz schon längst aus den Diensten des Belvederes entlassen war, wurde diese Erwerbung zur Rückstellungsangelegenheit. Der interimistische Leiter der Österreichischen Galerie (von 1945 bis 1947), Fritz Novotny, hatte in Paris, als er Jenny Steiner besuchte, zufällig Annie Knize kennengelernt, die ihm erzählte, sie suche noch die entzogene „Liegende Frau“ von Egon Schiele.

Für Novotny war dies äußerst unangenehm, da der Eindruck entstehen konnte, die Österreichische Galerie selbst wäre die Erwerberin des Bildes gewesen, das sich zu diesem Zeitpunkt in ihrem Depot befand, auch weil Grimschitz dies so dargestellt hatte. In der Korrespondenz ging es auch um die Frage der Unterbringung – Grimschitz hatte das Gemälde längere Zeit in seiner Wohnung und es erst im Zuge der Luftschutzmaßnahmen in der Galerie untergebracht – was zur Verwirrung, wem das Gemälde denn nun gehörte, beitrug. Der neue Direktor der Österreichischen Galerie, Karl Garzarolli-Thurnlackh, forderte schließlich Grimschitz unmissverständlich auf, die Angelegenheit zu bereinigen:

„Ich stelle daher fest, dass die Österreichische Galerie an der Verantwortung für dieses Bild nicht beteiligt ist. Um nach jeder Richtung klare Verhältnisse zu schaffen, muß ich Sie bitten, das Gemälde baldigst zu beheben, mich vom Zeitpunkte dieser Behebung vorher jedoch schriftlich zu verständigen und schließlich von sich aus die Angelegenheit mit Herrn Wolf [sic] zu regeln.“¹⁶

¹⁶ Karl Garzarolli an Bruno Grimschitz, 19. Mai 1948, Archiv Österreichische Galerie, 206/48.

Schließlich übernahm Frederic Knize das Bild „Liegende Frau“ und auch jenes von Oskar Kokoschka von der Direktion der Österreichischen Galerie in sein Eigentum.¹⁷ Frederic Knize starb am 28. Oktober 1949.

Annie Knize

Aus der die „Liegende Frau“ betreffenden Korrespondenz der 1950er Jahre, die im Bundesdenkmal archiviert ist, ergibt sich, dass die Witwe von Frederic Knize, Annie Knize, die folgende Eigentümerin des Bildes war.¹⁸ Nachdem Frederic Knize das Bild von der Österreichischen Galerie übernommen hatte, ließ er es sogleich als Leihgabe dort. Dann stellte sich heraus, dass die Österreichische Galerie aufgrund von Umbauten gar nicht in der Lage war, das Bild in seinen Räumen auszustellen. Deshalb entschloss sich Knize, nach Ende der Ausstellung der Neuen Galerie 1948¹⁹, bei der das Bild zu sehen war, eine Ausfuhrgenehmigung nach New York zu bekommen. So wird es zumindest in einer Sachverhaltsdarstellung der Österreichischen Galerie geschildert, andere Schriftstücke, die etwa die Sichtweise Knizes wiedergeben könnten, gibt es nicht.²⁰

Erfolgles Bemühen um eine Ausfuhrgenehmigung

Die Bemühungen Annie Knizes, nach dem Tod ihres Mannes Frederic eine Ausfuhrgenehmigung für die „Liegende Frau“ zu erlangen, fanden in den

¹⁷ Frederic Knize an Direktion der Österreichischen Galerie, 1. Juli 1948, Archiv Österreichische Galerie, 308/48.

¹⁸ BDA, Kt. 39/1, Annie Knize.

¹⁹ Neue Galerie: Egon Schiele. Gedächtnisausstellung zum 30. Todestag, Oktober – November 1948, Nr. 48.

²⁰ Schilderung des Sachverhaltes in einem Schreiben der Direktion der Österreichischen Galerie, 2. August 1950, BDA, Kt. 39/1, Annie Knize.

historischen Quellen ausführlichen Niederschlag.²¹ Sie wollte das Bild dem Museum of Modern Art in New York als Leihgabe zur Verfügung stellen. Der bekannte, ebenfalls in die USA emigrierte Kunsthistoriker Hans Tietze intervenierte bei Otto Demus, dem Leiter des Bundesdenkmalamtes, für das Anliegen Annie Knizes. Er schrieb:

„Objektiv betrachtet, scheint mir die Gelegenheit, ein wichtiges Bild von Schiele an so prominenter Stelle im Ausland zu zeigen eine viel positivere Wahrung österreichischer Kulturinteressen zu sein als eine Verweigerung der Ausfuhr wäre.“²²

Darauf antwortete Otto Demus:

„So wünschenswert es auch wäre, dass ein repräsentatives österreichisches Bild im Museum of Modern Art in New York gezeigt wird, so ergeben sich doch gerade bei dem in Rede stehenden Gemälde Schieles Bedenken und Schwierigkeiten, die es mir nicht möglich machen, dem Ausfuhrbegehren zuzustimmen.

Es sind in letzter Zeit zahlreiche Werke Schieles nach Amerika abgewandert, sodass der österr[eichische] Bestand so ao [außerordentlich, Anm. SN] zusammengeschmolzen ist. Wenn es sich um ein durchschnittliches Werk handelte, könnte ich die Zustimmung geben. Da aber das Gemälde zweifellos als ein Hauptwerk anzusprechen ist, glaube ich, die Freigabe nicht verantworten zu können.“²³

Demus wies weiter auf die Möglichkeiten für Frau Knize hin, die Abweisung des Antrages zu beeinspruchen, denn „es ist immerhin nicht ausgeschlossen, dass das BMfU meinen Bescheid kassiert und die Ausfuhr bewilligt.“

²¹ BDA, Kt. 39/1, Annie Knize. Alle folgenden Zitate in diesem Unterkapitel stammen aus diesem Akt.

²² Hans Tietze an Otto Demus/BDA, 1. Jänner 1950, BDA 267/50.

²³ Otto Demus an Hans Tietze, 25. Jänner 1950, Ebd.

Der erste ablehnende Bescheid erging am 8. April 1950.²⁴ Mit Bescheid vom 16. Mai 1950 wurde dem Einspruch Peter Knizes, der sich zu dieser Zeit in Wien aufhielt und für seine Mutter mit der Angelegenheit befasste, nicht Folge gegeben. Als Begründung wurde ausgeführt:

„Das private Interesse der Eigentümerin, Frau Annie Knize, dieses Bild wieder in ihrem Besitz zu haben, ist wohl anzuerkennen; die öffentlichen Interessen der Republik Österreich überwiegen aber gegenüber diesem privaten Interesse. [...] Das Anbot, im Falle der Ausfuhr und einer Verkaufsabsicht seitens der Eigentümerin, dem österreichischen Staat ein Vorkaufsrecht einzuräumen, ist angesichts der bestehenden Devisen- und Transportschwierigkeiten als eine rein theoretische Geste zu betrachten. Im Falle der Ausfuhr des Gemäldes wäre dieses dauerhaft für Österreich verloren, denn jede ausländische Galerie wäre imstande, ein finanziell so günstiges Angebot für einen Ankauf zu stellen, dass der österreichische Staat nicht in der Lage wäre, diese Ankaufssumme aufzubringen.“²⁵

Daraufhin reichte Annie Knize eine Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof ein, die sich inhaltlich unter anderem darauf bezog, dass ihr von Seiten der Österreichischen Galerie eine Ausfuhrbewilligung zugesagt worden wäre, wenn eine New Yorker Galerie sich bereit gefunden hätte, das Bild auszustellen.²⁶ Die Direktion der Österreichischen Galerie, hierzu vom BM für Unterricht zu einer Stellungnahme aufgefordert, erklärte, man habe von vorneherein auf die Unwahrscheinlichkeit einer Ausfuhrbewilligung für dieses Gemälde hingewiesen, jedoch habe man angedeutet, dass die Zusage einer Ausstellung des Bildes in New York von Vorteil sein könnte. Garzarolli erwähnte in diesen Schreiben auch sein Ersuchen, das Bild „in memoriam Friedrich Knize“ als Leihgabe für die

²⁴ Otto Demus an Peter Knize, 8. April 1950, BDA 3421/50.

²⁵ Bundesministerium für Unterricht an Peter Knize, 16. Mai 1950, BDA 4757/50.

²⁶ BDA 7067/50.

Österreichische Galerie zu bekommen, welches von Annie Knize nicht beantwortet worden war.²⁷

Aus einem Aktenvermerk geht hervor, dass im August 1950 bei einer Besprechung im BDA, an der Vertreter aller beteiligten Behörden und der Rechtsanwalt Knizes teilnahmen, angedacht wurde, eine kurzfristige Ausfuhrgenehmigung für die „Liegende Frau“ zu erteilen.²⁸ Am folgenden Tag wird davon gesprochen, die temporäre Ausfuhr der „Liegenden Frau“ mit einer Leihgabe des Kokoschkabildes Bildnis Knize in Österreich quasi zu sichern. Bei Rückkehr des Schiele-Bildes sollte Knize freie Verfügung über das Werk von Kokoschka ermöglicht werden – eine wenig zielführende Überlegung, da die Ausfuhr des Kokoschka-Bildes bereits am 5. März 1949 genehmigt worden war.²⁹

Die Angelegenheit zog sich bis in das folgende Jahr 1951. Am 11. April 1951 hob der Verwaltungsgerichtshof den Bescheid vom 16. Mai 1950 tatsächlich wegen der Verletzung von Verfahrensvorschriften auf. Dabei berücksichtigte der Verwaltungsgerichtshof das Argument von Annie Knize, dass an der Propagierung österreichischer Kunst im Ausland sehr wohl staatliches Interesse bestünde; dieser Frage seien die Behörden nicht weiter nachgegangen, so der Vorwurf.³⁰ Darauf nahm das BDA Stellung und bekräftigte insgesamt seine bisherige Position in dieser Angelegenheit.³¹

Schließlich erließ das Bundesministerium für Unterricht einen neuerlichen Bescheid, in dem Annie Knizes Beschwerde keine Folge gegeben und der

²⁷ Direktion Österreichische Galerie an Bundesministerium für Unterricht, 2. August 1950, Ebd.

²⁸ BDA 7679/50.

²⁹ BDA 7842/50; Ausfuhr: BDA 221/49, GZ 1614/49.

³⁰ Bundesministerium für Unterricht an BDA, 13. Oktober 1951, BDA., 2013/51. Das Schreiben vom 11. April 1951 liegt dem Akt nicht bei.

³¹ BDA an Bundesministerium für Unterricht, 23. Oktober 1951.

vorherige ablehnende Bescheid erneut bekräftigt, d. h. die Ausfuhr des Gemäldes untersagt wurde.³²

Fritz Kamm / Galerie Würthle

Fritz Kamm aus Zug in der Schweiz war der auf Frederic Knize folgende Eigentümer des Bildes, wie aus einem Email seiner Schwiegertochter, Christine Kamm-Kyburz, an das Leopold Museum hervorgeht. Der Erwerbungszeitpunkt ist nicht bekannt. Sie schreibt, er habe das Bild nur sehr kurz besessen.³³

Fritz Kamm (1897-1967) war Bankier und Kunstsammler. Er baute in der Schweiz die größte Sammlung mit Werken der Österreichischen Moderne außerhalb Österreichs in Europa auf, wie die Homepage der Sammlung Kamm – Stiftung zur Auskunft gibt.³⁴ Den Bezug zu Wien hatte er durch seine Frau Editha, geb. Ehrbar (1901-1980), die aus Wien stammte. Das Ehepaar etablierte seine Sammlung vor allem in den 1950er und 1960er Jahren. Dabei wurde es von Fritz Wotruba, der während des Nationalsozialismus aus politischen Gründen in die Schweiz emigriert war und die Kamms in Zug kennengelernt hatte, beraten.³⁵ 1998 gründeten die Nachkommen der Kamms die Stiftung Sammlung Kamm, deren Bestände als Dauerleihgabe an das Kunsthaus Zug gegeben wurden. Die Stiftung besitzt im Jahr 2011 409 Werke.³⁶

Zwischen 1953 und 1965 Fritz Kamm war der Inhaber der Galerie Würthle in Wien, die er von Lea Bondi-Jaray gekauft hatte. Geleitet wurde die Galerie von

³² Bundesministerium für Unterricht, Bescheid, 6. November 1951, BDA 8639/51.

³³ Email Dr. Christine Kamm-Kyburz an Dr. Patricia Spiegelfeld, 29. August 2002, LMPS.

³⁴ <http://www.stiftungsammlungkamm.ch>, 3. März 2011.

³⁵ Zur Biographie Fritz Wotrubas siehe die Website der Fritz Wotruba-Stiftung <http://www.wotruba.at>, 9. Mai 2011.

³⁶ Ebd.

Fritz Wotruba.³⁷ Ob das Bild „Liegende Frau“ nun Fritz Kamm privat oder ihm über seine Galerie Würthle gehörte, lässt sich im Nachhinein nicht mehr rekonstruieren.

Rudolf Leopold

Die einzige zeitgenössische Quelle zur Erwerbung des Gemäldes durch Rudolf Leopold ist ein undatierter Entwurf für ein Tauschgeschäft zwischen Rudolf Leopold und der Galerie Würthle.³⁸ Das Bild wird darin mit 50.000 Schilling bewertet. Dass es sich dabei überhaupt um einen Tauschentwurf zwischen Leopold und Würthle handelt, erschließt sich aus einer im Nachhinein von Elisabeth Leopold am unteren Rand angebrachten Notiz, das Dokument selbst ist zu wenig aussagekräftig, um eindeutig gelesen zu werden.

Laut Auskunft von C. K., die auch Vorstandsmitglied der Kamm-Stiftung ist, erwarb Rudolf Leopold das Gemälde jedoch von Fritz Kamm selbst und nicht von der Galerie Würthle.³⁹ Sie verweist darauf, dass das Bild in der „Würthle-Kartei“, die offenbar in ihrem Besitz ist, nicht erwähnt wird.

Einerseits ist es möglich, dass Rudolf Leopold in seiner Erinnerung und in der Folge Elisabeth Leopold mit ihrer Notiz auf dem Tauschvertrag, nicht zwischen Würthle und ihrem Besitzer Kamm unterschieden, wodurch der Widerspruch zwischen dem Dokument und der Auskunft von K. zu erklären wäre. Andererseits

³⁷ Zur Geschichte der Galerie Würthle siehe: Galerie Würthle: Katalog zur Jubiläumsausstellung der Galerie Würthle, 8. Juni bis 1. Juli 1995, Wien 1995. Siehe auch: Bernadette Reinhold: Die Galerie Würthle, Fritz Wotruba und sein Ausstellungsprogramm, in: Klaus Albrecht Schröder, Antonia Hoerschelmann (Hg.): Katalog zur Ausstellung „Gustav Klimt bis Paul Klee. Wotruba und die Moderne“ Albertina, Wien, 20. Dezember 2003 bis 14. März 2004, Wien 2003.

³⁸ Entwurf für Tausch mit Galerie Würthle, undatiert, private Unterlagen Dr. Elisabeth und Prof. Dr. Rudolf Leopold.

³⁹ Email Dr. C. K. an LMPS, 29. August 2002.

verfügen die Kamms nur über einen kleinen Auszug aus den Unterlagen der Galerie Würthle. Wie Jane Kallir, die die Kartei gesehen hat, meinte, verblieb der größte Teil der Unterlagen in der noch weiter bestehenden Galerie.⁴⁰ Somit wurde möglicherweise die „Liegende Frau“ zwar tatsächlich von Würthle gekauft und dann weiterverkauft, schien jedoch nicht in dem Teil der Kartei auf, der sich in Zug befindet. Da der erwähnte Tauschentwurf eine größere Zahl von Werken beinhaltet, scheint es wahrscheinlicher, dass tatsächlich die Galerie und nicht Fritz Kamm allein das Gegenüber war.

Ob der Tauschentwurf, unabhängig vom tatsächlichen Verkäufer, auch in der angegebenen Form umgesetzt wurde, ist nicht überliefert. Nicht zu beantworten ist auch die Frage nach dem Zeitpunkt der Transaktion und dem Aufenthaltsort des Bildes bis dahin, da eine Ausfuhr ja nicht genehmigt wurde. Rudolf Leopold scheint 1959 als Leihgeber der „Liegenden Frau“ im Katalog zu einer Ausstellung in Düsseldorf auf.⁴¹ Spätestens ab 1959 gehörte das Werk also ihm.

Die Dokumentation der Eigentumsübergänge an Fritz Kamm und Rudolf Leopold ist etwas inkonsistent, insbesondere was die Datierung betrifft. Doch lassen die vorhandenen Quellen zumindest den Schluss zu, dass das Bild von Annie Knize an eine Privatperson bzw. deren Unternehmen und nicht an eine Institution des Bundes veräußert wurde. Die Klärung dieser Frage ist insofern von Bedeutung, als bei einer Erwerbung eines rückgestellten Bildes durch den Bund in Zusammenhang mit dem Ausfuhrverbotsgesetz zu prüfen wäre, ob nicht das Kunstrückgabegesetz in der Fassung vom 23. November 2009 anzuwenden wäre.⁴²

⁴⁰ Gesprächsnotiz Jane Kallir, 16. Mai 2011.

⁴¹ Kunsthalle Düsseldorf: „Meisterwerke österreichischer Malerei 1800 – 1930“, 16. Mai bis 28 Juni 1959, Nr. 160.

⁴² BGBl. 117/209.

Zur Darstellung der Provenienz der „Liegenden Frau“ ex post.

Im Jahr 2004 schilderte Peter Knize, Frederics Sohn, in einem Leserbrief an die *Wiener Zeitung* ein Szenario, wonach das Gemälde gar nicht entzogen, sondern zusammen mit anderen Kunstwerken über die Kriegsjahre versteckt gehalten worden war:

„Was die Liegende Frau von Egon Schiele betrifft, ist der Fall etwas anders. Die Gemäldesammlung war unter der Nazizeit versteckt gewesen. Es waren Gemälde von Egon Schiele, Oskar Kokoschka, Georges Braque und Marc Chagall unter anderen dabei. Nach dem Krieg bat das Belvedere um eine Leihgabe des Schielegemäldes für eine Ausstellung, verbot aber danach die Ausfuhr!

Im Interesse der guten Erhaltung des Kunstwerkes, es war in einer Rumpelkammer der Firma Knize & Comp. am Graben aufbewahrt, wurde dieser Schiele an Dr. Leopold für den angebotenen Preis verkauft. Der Ertrag, ein winziger Bruchteil des Wertes, war weniger wichtig als das Heil des Kunstwerks.“⁴³

Knize scheint sich an diesen Fall nicht richtig zu erinnern, da, wie oben ausgeführt, schriftliche Quellen die Entziehung und Verbringung des Gemäldes in die Österreichische Galerie bestätigen. In den Unterlagen des BDA befindet sich jedoch der Hinweis, dass sich das Bild im Jahr 1951 im Büro der Firma Knize befunden habe. Im BDA befürchtete man, das Bild könnte trotz fehlender Ausfuhrgenehmigung in die USA gebracht worden sein, doch der Anwalt Knizes bestätigte gegenüber der Behörde, dass die „Liegende Frau“ noch in Wien war.⁴⁴

⁴³ Leserbrief von Peter A. Knize „Kunstwerke aus jüdischem Besitz“, in: *Wiener Zeitung*, Nr. 048, 10. März 2004, S. 10.

⁴⁴ BDA, Kt. 39/1, Annie Knize.

Weiters irrte Peter Knize bei seiner Angabe, das Bild sei direkt an Rudolf Leopold verkauft worden, während tatsächlich Leopold das Bild erst vom nachfolgenden Eigentümer Fritz Kamm erwarb. Auch Sophie Lillie geht irrtümlicherweise von einem direkten Eigentumsübergang von Knize auf Rudolf Leopold aus.⁴⁵

Der Umstand, dass die „Liegende Frau“ ihrem Eigentümer Frederic Knize von den Nationalsozialisten entzogen, vom seinerzeitigen kommissarischen Leiter bzw. Direktor der Österreichischen Galerie im Dorotheum gekauft und 1948 aus der Österreichischen Galerie wieder an Frederic Knize zurückgegeben wurde, fand weder in die Werkverzeichnisse noch in die Forschungsliteratur Eingang. Auch die Datenbank der Leopold Museum Privatstiftung erwähnt davon nichts, sondern bezieht sich auf die Angaben von Peter Knize in der *Wiener Zeitung*. Einzig Monika Mayer von der Provenienzforschung im Belvedere, erwähnte in einem Fachartikel die Rückstellung des Gemäldes infolge seiner Entziehung, jedoch in einem anderen Zusammenhang.⁴⁶ Die bislang bekannte Eigentums Geschichte des Bildes ist daher mit den hier dargestellten zentralen Angaben zu erweitern. Dazu zählen außerdem die Anwendung des Ausfuhrverbotsgesetzes auf das Bild, die erfolglos gebliebenen Bemühungen Annie Knizes, eine Ausfuhr genehmigung zu erlangen und der Verkauf an Fritz Kamm, von dem es schließlich Leopold erwarb.

⁴⁵ Sophie Lillie: Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Wien 2003, 1340-1345.

⁴⁶ Monika Mayer: Bruno Grimschitz und die Österreichische Galerie 1938 – 1945. Eine biographische Annäherung im Kontext der aktuellen Provenienzforschung, in: Gabriele Anderl, Alexandra Caruso (Hg.): NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen, Innsbruck/Wien/Bozen 2005, 59-79, 68.

Rückseitenautopsie

Der Keilrahmen des Bildes weist Aufkleber und Beschriftungen auf, die in Zusammenhang mit dem Leihverkehr der Sammlung Leopold ab den 1990er Jahren stehen. Links oben steht mit Kugelschreiber „Wien 7“ geschrieben.

Wien, 16. Mai 2011

Dr. Sonja Niederacher